

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabe-
stellen 1,20 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags
von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die 4spaltige Corpuzelle oder deren Raum 15 Pfg., für
Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen ent-
sprechende Ermäßigung. Compilierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und
Reclamen außerhalb des Inseratenhefts 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

In dem Monat September d. Js. sind dies-
seits an nachgenannte Personen Jagdscheine aus-
gegeben worden:

Schnabel, Hermann, Inspektor in Passendorf.
— Lüders, Gustav, Verwalter, Passendorf.
— Schmidt, Paul, Oekonomie-Inspektor, Schafstedt.
— Bartels, Heinrich, Merseburg. — Nöhring,
Hermann, Landwirth, Gröblitz. — Hoffmann,
Mag. Landwirth, Wilkau. — Fuß, Otto, Ritter-
gutsbesitzer, Blößen. — Enke, Carl, Fabrikbesitzer,
Schleuditz. — Klaus, Richard, Landwirth, Merse-
burg. — Ohme, Wilhelm, Rentier, Gursdorf.
— Langrod, Otto, Landwirth, Kleinorbetha. —
Fels, Hans, Rodewitz. — Bod, Amtsvorsteher,
Kleinortolopp. — Wolf, Hermann, Gutsbesitzer,
Röschchen. — Riez, Heinrich, Gastwirth, Bösch.
— Berthold, Oswald, Landwirth, Blößen. —
Trenschel, Wäghlenbesitzer, Ballendorf.
— Beniger, Moriz, Landwirth, Gröblitz. — Werner,
Moriz, Oekonom, Döhlitz. — Poppe, Emil,
Gutsbesitzer, Wästeneuzich. — Hochheim, Julius,
Rentier, Groß-Gräfendorf. — Tils, F., Wirth-
schafter, Alt-Scherbitz. — Janke, Ferd., Landwirth,
Schottersch. — Gaud, Gustav, Landwirth, Dör-
beuna. — Burkhardt, Hugo, Gutsbesitzer, Köden.
— Müller, Gastwirth, Lützen. — Damm, Förster,
Schleuditz. — Hausius, Förster, Kaplan. —
Reiß, Förster, Duzelichenau. — Niemann,
Förster, Fasanerie. — Wahl, Forstausseher, Rajnitz.
— Thielemann, Oberlandesgerichtsrath, Berber
(Tageschein). — Schulze, Alfred, Kaufmann,
Leipzig. — Schwicker, Otto, Privatmann,
Leipzig. — Hünze, Hugo, Dr. Leipzig. — Hülse,
Bernhard, Gastwirth, Lauchstedt. — Weber,
Moriz, Fabrikbesitzer, Wehlitz. — Bachmann jun.,
Kaufmann, Böschchen. — Hülse, Hermann, Guts-
besitzer, Niederlobicau. — Hartmus, Franz,
Landwirth, Creppau. — Fuß, Hermann, Landwirth,
Niederlobicau. — Olier, Gastwirth, Niederwänsch.
— von Michaelis, Major a. D., Merseburg
(Tageschein). — Eitner, Paul Hans, Expediteur,
Leipzig. — Hufzieger, Gustav, Landwirth,
Schadendorf. — Decher, Carl Friedrich, Land-
wirth, Schadendorf. — Schumann, Otto, Land-
wirth, Eisdorf. — Schlobach, Curt, Kaufmann,
Döhlitz-Ehrenberg. — Sacke, Paul, Gastwirth,
Röglitz. — Löwe, Hermann, Gärtner, Preßsch.
— Kahle, Gustav, Landwirth, Dörstewitz. —
Böhme, Franz, Landwirth, Knappen-
— Pinlan, Emil, Leipzig. — Trautmann, Carl,
Gutsbesitzer, Strößen (Tageschein). — Behr-
Landwirth, Oberlobicau. — Stäber, Alfred,
Leipzig. — von Dieß, Königlich Regierung,
Präsident a. D., Merseburg. — Dieroth, Fritz,
z. St. Berber (Tageschein). — Eberhardt,
Franz, Gutsbesitzer, Wenditz. — Schmidt, Alfred,
Gastwirth, Schleuditz. — Kurth, Carl, Ortsrichter,
Biederben. — Fuß, Edward, Gutsbesitzer, Klein-
gräfendorf. — Göke, Paul, Gutsbesitzer, Knapen-
dorf. — Lingsche, August, Landwirth, Reusch-
berg. — Heilmuth, Gustav Adolf, Landwirth,
Schadendorf. — Schlegel, Richard, Landwirth,
Großgräfendorf (Tageschein). — Rath, Friedrich,
Rentier, Schadendorf. — Jungban, C. F.,
Pegau (Tageschein). — Krenzmar, Carl,

Landwirth, Köffen. — Barnide, Ortsrichter,
Blößen. — Hochheim, Waltho, Gutsbesitzer,
Groß-Gräfendorf. — Hoffmann, Rentier, Merse-
burg. — Dr. Thielemann, z. St. Berber
(Tageschein). — Hesselbarth, Wilhelm, Land-
wirth, Blößen. — Anger, Hauptmann im 11.
Inf.-Reg. 139, Leisniz. — Heinrich, Reinhold,
Nittergutsbesitzer, Maulitz. — Gontard, Bern-
hard, Maulitz. — Janke, Emil, Oekonom,
Schottersch. — Tausch, Förster, Böschchen. —
Schmidt, Hermann, Gutsbesitzer, Schleitan. —
Brumme, Friedrich, Oekonom, Böben. — Harz,
F., Dr., Leuzlich. — Drese, Kempnermeister,
Merseburg. — Krenzmar, Gustav, Landwirth,
Köffen. — Krebs, Otto, Gutsbesitzer, Dörbeuna.
— Schumann, Friedrich, Privatier, Leipzig-
Schleuditz. — Göke, Fritz, Gutsbesitzer, Weimar.
— Harz, Richard, Inspektor, Schafstedt. —
Kauschenbach, J., Gutsbesitzer, Briffelberg
(Tageschein). — Rabisch, Franz, Gutsbesitzer,
Döhlitz. — Trenschel, Hermann, Kaufmann,
Ballendorf. — Hochheim, Curt, Gutsbesitzer,
Groß-Gräfendorf. — von Dreberow, Lieutenant,
Tragarth. — Schützmeister, Bergassessor,
Dürenberg. — Ehring, Carl, Zimmermann,
Niederwänsch. — Seydick, Hermann, Guts-
besitzer, Niederwänsch. — Wolf, Wilhelm, Gastwirth,
Röschchen. — Held, Fr., Lehrer, Merseburg. —
Knop, Carl, Landwirth, Rizen. — Brumme,
Paul, Landwirth, Böben. — Brumme, Albin,
Büchereibesitzer, Döhlitz (Sachsen). — Muchau,
Brauereibesitzer, Porwitz. — Constantin Graf zu
Stolberg-Bernigerode, Königlich Regierung,
Merseburg (Tageschein). — Zinteffen, Alexander,
Rechtsanwalt, Leipzig. — Bartholomäus, Julius,
Gutsbesitzer, Frankleben. — Bartholomäus,
Julius, Landwirth, Frankleben. — Zeißler,
Hermann, Gastwirth, Schleuditz. — Riez, Otto
Albrecht, Fleischer, Großgräfendorf. — Förner,
Theodor, Gutsbesitzer, Theßau. — Bieräugel,
Albert, Gutsbesitzer, Theßau. — Fischer, Walter,
Sekondelieutenant im 1. Sächsl. Feld-Artillerie-Regt.
— von Bock, Rittmeister, Merseburg. —
Steinich, Alfred, Leipzig. — Sackner, Richard,
Hermann, Landwirth, Knappen-
— Hölzel,
Carl, Landwirth, Reinsdorf.
Merseburg, den 2. Oktober 1896.

Der Königliche Landrath.

3484] F. S.: v. Dellersdorf.

Merseburg, den 7. Oktober 1896.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Der Zar wird, wie es heißt,
gelegentlich seines Besuchs bei der Kaiserin Friedrich
auf Schloß Friedrichshof am 18. Oktober nach
Homburg fahren und die Grundsteinlegung der
neuen russischen Kirche vollziehen.
— In Hubertusfod findet am Mittwoch ein
Kronrath statt, an dem sämtliche Staatsminister
theilnehmen werden. Dem Vernehmen der „Nordb.
Allg. Ztg.“ zufolge handelt es sich um Fest-

stellung der Arbeiten für die bevorstehende
parlamentarische Session.
— Zum Bundesrathsberechtigten
ist vom Fürsten Reuß j. L. der Staatsminister
Engelhard ernannt worden.
— Im Personalbestande des Kolonial-
raths, der für den 19. d. M. einberufen ist, sind
einige Veränderungen eingetreten. Berufen sind:
Sch. Reg.-Rath Simon, Vizepräsident der
deutschen Kolonialgesellschaft, der Aristokratische
Dr. Hindorf als Sachverständiger für tropischen
Pflanzenbau und der lat. Landesgeologe Prof. Ebert.
Lehrer Herr tritt an Stelle des aus dem Kolonial-
rath ausgeschiedenen Dr. Schröder-Pogelow.
— Deutschland hat nach dem Bericht des
schweizerischen Industrie- und Handelsvereins in der
Erhebung der Schweiz weitere Fort-
schritte gemacht. Der Werth der deutschen
Einfuhr ist gegenüber dem Vorjahr um 12 Prozent
gestiegen, während diese Zahl für die Gesamt-
einfuhr der Schweiz nur 11 Prozent beträgt.
— Dr. Bumiller ist dem „Hlg. Cor.“ zufolge
als Hilfsarbeiter in die Kolonialabtheilung
des Auswärtigen Amtes berufen worden.
— Das preussische Lehrerbesoldungs-
gesetz. Halbamtlich wird bemerkt, es dürfte ver-
traut werden, daß das Lehrerbesoldungsgesetz recht-
zeitig dem Landtage vorgelegt werden kann.
— Der ersten Staatsministerial Sitzung
ist bereits eine zweite unter dem Vorsitz des
Fürsten Hohenlohe gefolgt. In den Sitzungen
ist, wie verlautet, die Konvertirungsfrage
sowie der Termin für die Zusammenberufung
des preussischen Landtages zur Besprechung
gelangt. Die Erwägungen werden in dem Kron-
rath zu Hubertusfod ihre endgiltige Erledigung
erfahren.
— Der Vorstand der Landwirtschafts-
kammer der Provinz Sachsen hat den
Minister für Landwirtschaft ersucht, die Art der
Erhebung der Beiträge abzuändern. Es
wird darüber geklagt, daß nach den bisherigen Er-
fahrungen mit dem jetzigen Modus zu viel Schreib-
werk verbunden sei. Es wird vorgeschlagen, die
Beiträge zu den Kamern nicht da zu erheben, wo
die Grundstücke liegen, sondern, wie bei der Er-
gänzungssteuer, an dem Orte, wo der Besitzer wohnt.
— Gelegentlich der Debatten über die Zwangs-
einung des Handwerks wird an ein Wort
des Fürsten Bismarck erinnert, das dieser
im April v. J. bei dem Gratulationsempfang der
Zinnungen äußerte. Fürst Bismarck sagte: Wir
können Zwangsinnungen heutzutage nicht mehr
in die Wirklichkeit bringen.
Oesterreich-Ungarn. Der Streik im
böhmischen Braunkohlenrevier gilt als
beendet. Sowohl im Böhmen, wie im Duz-
Ostjaer Revier ist die Belegschaft am Dienstag
zur Frühlicht vollständig angefahren.
Frankreich. Nun ist der Zar heil und wohl-
gehalten in seiner guten Stadt Paris angelangt
und hat in der dortigen russischen Botschaft Wohnung
genommen. Der Jubel der Bevölkerung kennt keine
Grenzen. Man denkt garnicht daran, sich zu fragen,
weßhalb man denn eigentlich so toll vor Freude ist,
die große Menge steht der Frage fern: Was bringt
der Zar der französischen Republik. Man ruft das

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

alte „Vive l'Empereur!“ und kann sich in begeisterten Kundgebungen nicht genugthun. Dieser Tage schwang ein Pariser Nachtmeister auf einer Brücke mit wilder Gebärde seinen Säbel und stürzte sich dann mit dem Rufe: „ich sterbe für den Zaren“ in die Seine. Der arme Mann war geistesgestört und verstandsbildete vortrefflich das zar entoll gewordene Frankreich, das in den goldenen Strom seiner Milliarden springt, einem Phanton zu Liebe. Es wäre keineswegs verwunderlich, wenn noch andere Unglückliche dem Beispiele des Schutzmannes folgten, derart erhit sind alle Köpfe. In den Irrenhäusern wimmelt es bereits von Leuten, die sich für den Zaren halten. — Daß die Pariser Presse dem Zaren glühende Willkommensartikel widmet, ist selbstverständlich. Die Sprache der meisten dieser Artikel beweist jedoch, daß auch in den Zeitungsredaktionen bereits Siechtüme eingetreten ist; man sucht sich gegenseitig durch die vorwegenen Bilder und die unsinnigsten Metaphern in der Verherrlichung des Zarenpaares und der Darstellung der Gefühle Frankreichs für dasselbe zu überbieten. Mit Ausnahme der russischen und jeshischen Darlegung des amtlichen „Temps“ besitzen die übrigen Zeitungsorgane daher eigentlich nur ein pathologisches Interesse. Der „Figaro“ dankt den russischen Gästen für deren Besuch, weil er den Franzosen Gelegenheit gebe, die Intensivität des geistigen Lebens der französischen Nation zu ermessen. Sie veröfönnen uns mit uns selbst, indem sie uns zeigen, wie fest unser Glaube an die Zukunft des Vaterlandes in unriren Seelen wurzelt. Der „Soleil“ nennt den Besuch des Kaiserpaars die Belohnung für die 23jährige Arbeit, durch welche Frankreich seine militärische Macht reorganisiert habe. „La Paix“ sagt, Kaiser Nikolaus sei das lebendige Symbol der Alliance, welche aus Frankreich und Rußland einen souverainen Schiedsrichter des europäischen Friedens gemacht hat. „L'Autorité“ endlich erfaßt die Gelegenheit beim Schopfe und erklärt, der Besuch des Zaren erinnere Frankreich an seine Vergangenheit und bereite seine Zukunft vor. Die im Elysee für den Kaiser errichtete Estrade sei eine Estrade des französischen Thrones, die Frage sei nur, ob Napoleon oder Philipp ihn besetzen werde. Wünsche Frankreich heute einen energischen General, es brauchte kein Napoleon zu sein, ein Boulanger genüge, es würde ihm ein leichtes sein, die Republik zum Königtum zurückzuführen. — Privatmeldungen bringen noch eine Reihe anderer Bestimmungen, die kurz erwähnt zu werden verdienen. „Gaulois“ sagt: Inmitten unseres jubelnden Empfanges mag ein Storbegleichenhall, der Name „Ehaz-Vothringen“ leise ertönen, ein unwillkürlicher Widerhall unvergeßlicher Trauer. Trotzdem werden wir unserem Gaste nicht als flagebedürftige Heilige entgegentreten noch durch Kriegstufse und Vergeltungsgeheiß Frankreich entehren und Paris erniedrigen. Schmach dem, der ohne auf unreie Krieger und Waffen zu rechnen, unreie Tränen an der fremden Fahne trocknen möchte und unreie Verehrung in flehentliche Bitten verwandelt. (?) Schmach aber auch dem, der aus unriren Liebeshymnen eine Friedenshymne machen möchte. Nein, Majestät, so schließt „Gaulois“ wörtlich, glauben Sie weder den Tollköpfen noch den Feiglingen. Für diese schlichten Herzen, die man die große Menge nennt, sind Sie, edler Zar, weder der Friede noch der Krieg, Sie sind dieses Seelenbedürfnis, die Freundschaft. (!) — Die sozialistischen Blätter schweigen zu den Zarenfesten still und erklären, daß sie, solange der Zar Frankreichs Gast ist, an dieser Beobachtung teilnehmen werden.

Spanien. Von Kuba kommen schlimme Nachrichten für die Raucher. Es giebt dieses Jahr fast keine Tabakernte auf der Insel. Die Pflanzerscheiden die aufgehobenen Reste früherer Ernten, die sie bisher nicht gut genug zum Verkauf fanden, nach Europa.

England. Englische Blätter verbreiten die völlig unbegründete Mitteilung, der Zar habe auf die Vorstellungen Lord Salisbury in eine Absetzung des Sultans Abdul Hamid II gewilligt. Der Liberale Minister Sir William Harcourt erklärte in einer Rede vor seinen Wählern in Monmouthshire, England müsse Freundschaft mit

Rußland schließen und gemeinsam mit diesem in der orientalischen Frage vorgehen. Wie es dagegen mit diesem Liebeswerben bestellt ist, geht aus der Thatfache hervor, daß der Zar, als sich der Sultan gegenüber der ausgesprochenen Absicht Englands, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, hilfesuchend an diesen wandte, die Erklärung abgab, er werde keinen Angriff auf die Meerelagen dulden, von wem er auch immer ausgehen sollte. Daraufhin wurde auch die Schwarze Meer-Flotte verstärkt, und England bemühte sich einzulernen.

Türkei. Aus Konstantinopel liegen keinerlei bemerkenswerte Nachrichten vor; die Lage in der Türkei darf als unverändert angesehen werden.

Amerika. Thatsächlich zu Ende ist der Austausch der Telegraphenbeamteten der Kanadischen Pacific-Eisenbahn.

Die neue Friedensallegorie des Kaisers.

Auf Wunsch des Kaisers ist am Geburtstag der Kaiserin Augusta, jener Frau, die Zeit ihres Lebens in selbstloser Weise die Arbeiten des Friedens förderte und mit bewundernswerther Aufopferung die Wunden heilte, welche der Krieg ihren Landeskindern schlug, die von der Hand des Kaisers geschaffene Friedensallegorie in Gestalt eines Kunstblattes erschienen, unter welches der Monarch mit kräftigem Federzug „Niemand zu Liebe, Niemand zu Leidel“ Wilhelm F. K.“ geschrieben hat.

Die von dem Kaiser selbst entworfene Komposition ist von Prof. Knackfuß' Hand vergrößert, und die Zeichnung selbst wurde durch Prof. Köse in der Reichsdruckerei zu Berlin meisterhaft heliographisch nachgebildet. Die figurenreiche Zeichnung verkörpert in ihrer Gesamtheit den Schlüssel der Rede, welche der Kaiser am 10. Mai in Frankfurt a. M. hielt; jene Sätze lauten: „Und so hoffe ich, daß ein Jeder von Ihnen auch mit mir darin übereinstimmen wird, daß es unsere Pflicht ist, — unser Volk in Waffen hoch zu halten, zu achten und zu ehren — daß auch wir bisher der deutsche Michael in goldner Wehr strahlend, vor dem Throne des Friedensstempels der Welt stehend, dafür sorgen wird, daß niemals böse Geister im Stände sein werden, den Frieden unseres Landes ungerecht zu tören.“

Ein weitgeöffnetes romanisches Kirchenportal, dessen äußere Säulen von kraftvollen Löwen getragen werden, giebt den Blick frei auf eine Gruppe von Frauengestalten, welche die Künste und Segnungen des Friedens verkörpern: Musik, Unterricht, Landwirtschaft, Handel und Kunstgewerbe liegen ihren Beschäftigungen ob; im Hintergrund steigen Säulen empor, die einen Fries tragen, auf dem zwischen Palmten das Wort PAX sichtbar wird; nach oben hin wird die Wölbung durch einen Reigen musizierender Engel abgeschlossen. Als Schützer dieses Friedensstempels steht gewappnet und bewehrt die überlebensgroße Figur des deutschen Michael auf den Stufen; um seinen Schuppenhelm legt sich die Krone, sein Gewand zieren Adler, seine Brust deckt das Zeichen des Eisernen Kreuzes; die kraftvolle Rechte stützt sich auf das Schwert, und die Linke hat das Schild gefaßt. Wilder, ruhiger Ernst spricht sich in den Zügen dieses Friedenswächters aus, der im Bewußtsein seiner bewehrten Kraft allezeit bereit ist, des Vaterlandes Frieden zu schützen. Die drohenden Gefahren, welche solche Bewaffnung heischen, nahen von unter her; finstere Dämonen und Schwarmgeister umdrängen des Heiligtums untere Stufen, mit wütenden Gebärden lähmende sie die dornige Geißel, zücken sie das flammende Schwert und heben sie die Brandfackel empor. Doch all diesen drohenden Gewalten steht gerüstet, im Bewußtsein der gefestigten Kraft der Schutzgeist des Volkes gegenüber.

Das Zarenpaar in Frankreich.

Ueber die Ankunft des Zarenpaares in Cherbourg am Montag wird berichtet: Die Kaiserjacht „Polarstern“ traf, vom französischen Geschwader begleitet, kurz vor 2 Uhr im Hafen von Cherbourg ein. Die Strandbatterien feuerten Salutsschüsse ab, die von den Schiffen erwidert wurden. Um 3 Uhr ging das Kaiserpaar an Land. Der Kaiserin wurden Blumenkörbe überreicht. Zu der Uniform eines Kapitän z. S. hatte der Zar das Großkreuz der Ehrenlegion angelegt. Präsident

Faure schritt entblöhten Hauptes auf die Kaiserin zu, verneigte sich tief vor ihr und küßte ihr die Hand. Der Kaiser grüßte den Präsidenten militärisch, darauf reichten Beide sich die Hand, wobei Faure den Kaiser willkommen hieß und dieser mit einigen Worten dankte. Nach der Begrüßung stellte Faure die Präsidenten der Kammer und die Minister vor. Sodann schifften sich das Zarenpaar und Präsident Faure zur Flottenparade auf dem „Glan“ ein. Unter der überaus zahlreich am Arsenal versammelten Menge herrschte große Begeisterung. Der Himmel hatte sich aufgeklärt, es war heller Sonnenschein eingetreten. Der „Glan“ fuhr zwischen den Reihen der Schiffe des Geschwaders hindurch. Beim Passiren grüßte die Besatzung jedes Schiffes mit lautem Hurrah, während die Tambours Marsch schlugen und die Musikkapellen die russische Hymne spielten. Nach der glänzenden verlaufenen Revue fand ein Festmahl im Arsenal statt, worauf gegen 9 Uhr Abends die Weiterreise nach Paris unter großen Ovationen erfolgte.

Ueber einen Unfall beim Einlaufen der Yacht „Polarstern“ in den Hafen von Cherbourg wird berichtet: Die Yacht lief derartig auf der Landungsbrücke an, daß die Schiffstreppe zerbrochen wurde. Das Krachen des brechenden Holzes rief einige Aufregung hervor. Sofort wurde eine neue Treppe gezimmert, was eine halbe Stunde beanspruchte. Während alledem blieb der Zar unsichtbar.

Am Dienstag ist das russische Kaiserpaar Mittags programmgemäß in Paris eingetroffen. Der Einzug in die Seinedstadt erfolgte bei hellem Sonnenschein und unter endlosem Jubel. Es wird darüber berichtet: Eine Volksmenge von vielen Hunderttausenden hielt die Straßen nächst dem Kanalge-Bahnbofe, sowie das Bois de Boulogne, die Champs Elyees, die Plege de la Concorde und den Raum vor den Tuilerien besetzt. Die Polizei hatte sehr strenge Maßnahmen getroffen. Der Bahnhof war in weitem Umfange abgesperrt; nur die mit Durchfahrkarten für die offenen Tribünen versehenen Personen erhielten Zulass zu demselben. Um 10 Uhr trafen das Kaiserpaar und Präsident Faure auf dem Bahnhof ein. Bei der Einfahrt des Juges wurde die russische Hymne, dann die Marschalse angestimmt, während von dem „Hotel des Invalides“ her Salutsschüsse ertönten. Der Kaiser trug russische Uniform, die Kaiserin eine weiße Toilette. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Gemeinderates fand die Besichtigung der Ehrenkompanie und die Vorstellung der Minister, sowie des Kardinals Richard statt. Das Kaiserpaar und Präsident Faure blieben 10 Minuten im Empfangsalon. Sodann bestiegen alle Drei einen vierpännigen Wagen, welcher auf der Fahrt von Kavallerie und Spahis eskortiert wurde. Die Menge brach beim Erscheinen der Majestäten in brausende Hochrufe aus. Es herrschte prachtvolles Wetter. Kurz nach 11 Uhr kam der Zug in der russischen Botschaft unter den begeisterten Zurufen des Publikums an. Präsident Faure verließ die Botschaft wieder um 11 1/2 Uhr.

Der Zar sah etwas müde und angegriffen aus, doch konnte man bemerken, mit welcher Neugierde er um sich blickte und welchen starken Eindruck die Menge und der Aublick der Straßen auf ihn machten. Der Jubel des Volkes war ungeheuer; was die Menge schrie, war kaum zu unterscheiden. Ich glaube (wird der „Köf. Ztg.“ gemeldet), hauptsächlich „vive l'empereur!“ gehört zu haben, auch wurde nach französischem Brauche viel in die Hände geflatcht. Von vielen Fenstern und Balkonen wurden Blumen geworfen, die indes nicht einmal die Soldatenreihen erreichten.

Dem Frühstück in der russischen Botschaft und dem Besuch der Botschaftskapelle folgte um 2 Uhr der offizielle Empfang des Zarenpaares durch den Präsidenten Faure im Elysee. Abends um 7 Uhr war Galatäfel im Elysee, der sich die Festvorstellung in der Großen Oper anreichte. Die Beleuchtung der Stadt war märchenhaft. Das Zarenpaar und Präsident Faure wohnten auf dem Trocadero dem Feuerwerk bei.

Bekanntmachung.

In hiesiger Stadt befinden sich amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen u. f. w. 1. beim Kaufmann Herrn Brendel (Gehr. Schwarz), Gotthardstraße 45; 2. beim Kaufmann Herrn Wirtz, Breitestraße 9 u. 3. beim Restaurateur Herrn Krausse, Steinstraße 9. Außerdem führt das **Besetzpersonal** zum Verkauf von Postwertzeichen einen beschränkten Vorrath mit sich.

Verkaufsstellen für Beitragsmarken der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt befinden sich: 1. beim Kaufmann Herrn Brendel (Gehr. Schwarz), Gotthardstraße 45; 2. beim Kaufmann Herrn Ortman, Schmalestraße 9; 3. beim Kaufmann Herrn Welzel, Domplatz 10; 4. beim Kaufmann Herrn Kundt, Unteraltersburg 20 und 5. beim Restaurateur Herrn Krausse, Steinstraße 9. Beide Arten von Verkaufsstellen werden dem Publikum zur eigenen Bequemlichkeit und **ausgiebigen** Benutzung besonders empfohlen. Merseburg, den 17. Juli 1896.

Kaiserliches Postamt.

2604/ K o b.

Pappel-Verkauf.

Dienstag, den 13. Oktober er., **Nachmittags 1 Uhr**, sollen auf der Wallendorf-Burgliebenauer Chaussee, Station 4,7 bis 4,8 (bei Burgliebenau), **11 Stück Pappeln** an Ort und Stelle öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Merseburg, 5. Oktober 1896. [3495] J. A.: Beer, Chaussee-Aufsicher.

Nähe Bahnst. und Zuckers. ist ein **Gut, enth. 66³/₄ ha** (261 Morg.) in 1 Plan am Gehöft, fast durchg. Gerstenb., gt. Geb. vollst. Ernte und Zw. 6 Wf., 34 Stck. Rindv., bes. Umf. h. [3467]

billig für 100 000 Mk., bei 18-36 000 M. Anz., sofort zu verk. - Hypothek 48 000 M. zu 3%. Ausk. wird ertheilt unter St. 63 durch **Rudolf Mosse, Leipzig**

Häuserverkauf.

In besser Wohnlage der Leipziger Vororte sind neuverbaute, gut verzinsliche

Wohnhäuser

mit Nebengebäuden zum Preise von 55- bis 95 Tausend Mark veräußert. Näheres durch den Besitzer

Robert Gessler, Leipzig-Schönefeld, Dimpfstr. 58.

Mark 500

werden gegen hohe Zinsen auf 1 Jahr zu leihen gesucht. Gest. Angebote werden unter **R. Z. 3506** durch die Kreisblatt-Expedition erbeten.

Neumilchende **Kub** zu verkaufen [4174] Kleingodula Nr. 1.

Von Donnerstag, den 8. d. Mts. ab, steht ein Transport hochtragende und fruchtbildende [4176]

Rübe u. Särsen,



sowie **Zuchtbullen** sehr preiswerth bei mir zum Verkauf. **E. Heinrich, Schaffstädt.**

1 Paar **Läuferschweine** stehen zum Verkauf [4179] Niederwänsch Nr. 30.

Junge Leute, welche zur Landwirthschaft übergehen,

oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Volkerei-Verwalter, Buchhalter, Rechnungsführer und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese empfehlenswerthe Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Ausführliche Programme versendet gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken (Porto-Auslagen) [2174] der **Forland des Landwirthschaftl. Beamten-Vereins** zu Braunshweig, Rodamensweg 160.

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Pl. exact u. dicker. Ausk. u. Ermittl. jed. Art. Beobachtungen zc. sowie alle sonst. Vertrauensangelegenh. Prospekte kostenfrei. [3447]

Technikum **Frankenhäuser-Kyffhäuser** Bauwerk-Tiefbau-Maschinenbau-Staatl. geleit. Abgangsprüf. Neue einf. Lehrmethode. Kein Diktieren. Die Direktion: **Müller**. Programme kostenlos. [3115]

Deutschland

Illustr. Familien-Kalender für das deutsche Volk,

104 Seiten stark, solide, geschmackvolle Ausführung mit Kalendarium, Tabellen, Erzählungen, Humoresken, Messen und Märkte = Verzeichniss, Recepten, Illustrationen worunter ein hübsches Bild: „Kaiser = Familie“ zc. auf das Jahr

1897 ist pro Stück für **10 Pfg.** zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**

17 Stück **junge Kanarienvögel**, à Stück 4 Mk., verkauft [4175] **Karl Lucke, Dachdecker, Kl. Godula.** Gut gehende, wenig gebrauchte **Sandnähmaschine** (Singer) verkauft billig **C. Apelt, Mücheln.** [4193]

Alle Annoncen vermittelt prompt u. billigst an sämtliche Blätter

Rudolf Mosse

Annoncen-Expedition in Merseburg

Vertreter **Herr A. Wiese.** Kottenschläge, Katalog und jede Auskunft in Inseritionsangelegenheiten werden gern gratis ertheilt.

Große herrschaftliche Wohnung z. vermieten **Menschauerstr. Nr. 3.** Näheres daselbst Parterre. [3231]

Louisenstraße Nr. 1 1. Etage zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Frengang.** [3504]

2 Herren finden billiges, freundliches **Logis mit oder ohne Kost.** [3507] **Altenburger Schulplatz 2, II. r.**

Baugewerks-Innung des Kreises Merseburg,

Mittwoch, den 14. Oktober, Vormittags 9 Uhr, findet zu **Merseburg** im Saale der „**Reichskrone**“ die diesjährige **Herbst-Quartal-Versammlung**

der **Baugewerks-Innung** des Kreises Merseburg statt, wozu die betreffenden Mitglieder hiermit geziemend eineladen werden. [3516] Gleichzeitig werden die Kollegen, die der Innung bisher **noch nicht beigetreten** sind, höflichst ersucht, sich **obiger Innung anzuschließen.** **Der Obermeister Quersurth.**

Mübenschnitzel, saße, sowie getrocknete, hat abzugeben [3368] **Zuckerfabrik Körbisdorf.**

Chüringer Kunstfärberei Königlee, Chemische Wäscherei. [1027]

Establishment 1. Ranges. Neue großartige Auswahl **hochmoderner Farben** für 1896. Reinlichst saubere, unübertroffene Ausführung. **Annahmestelle, Muster und portofreie Vermittlung** bei **Merseburg, kleine Ritterstraße 16.**

Franz Lorenz, Alt- und Neu-Berlin

die **Entwicklung Berlins in Tönen** darstellend. Grosses historisches Potpourri mit humoristischem Text von **Wilh. Wolff.** **Inhalt:** [3431]

- 1. Chaos.
- 2. Die Spree entspringt.
- 3. Berlin als wendisches Fischerdorf. Moderato von Naumann.
- 4. Berlin erhält 1252 das Städterecht.
- 5. Regierungszeit des Grossen Kurfürsten.
- 6. Regierungszeit Friedrichs des Grossen.
- 7. Freiheitskrieg 1815-18. (Einzug der Verbündeten in Paris. Läuten der Friedensglocken)
- 8. Fünfzig Jahre Frieden.
- 9. Krieg mit Dänemark 1864. (Erstürmung der Düppeler Schanzen.)
- 10. Krieg mit Oesterreich 1866. Preussennarsch, Friedensschluss mit Oesterreich.)
- 11. Krieg mit Frankreich 1870/71. Kaiser Wilhelm zieht an der Spitze der siegreichen Truppen in Berlin ein.)
- 12. Berlin als Kaiser- und Weltstadt. Auf dem Berliner Weihnachtsmarkt. (Rixdorfer Bauern-tanz.)

Berl. Gewerbe-Ausstellung 1896. Das ganze Potpourri ist ein geschichtlicher Rückblick in 12 Abtheilungen aus ca. **75 verschiedenen Melodien** der beliebtesten und bekanntesten Componisten (Classische Musik, Volkslieder, Tänze und Märsche) bestehend, und vorzüglich ausgearbeitet von dem bekannten Componisten **Wilh. Wolff.** Preis des ganzen Potpourris - ca. **75 der beliebtesten Melodien** enthaltend, mit apart gedrucktem humoristischen Texte - für Klavier à 2 ms nur **M. 2,-.** Anschaffung ist sehr zu empfehlen!

Preis dieses ganzen Potpourris:

à 2 ms	2,-	Für à 4 ms 2 Flöten	4,80	für Zither u. 2 Violinen	3,-
„ 2 ms u. 2 Viol.	3,80	Kla- „ 4 ms 1 Flöte	4,-	„ u. 1 Violine	2,50
„ 2 ms u. 1 Viol.	3,-	vier „ 4 ms u. Piston	4,-	„ u. 2 Flöten	3,-
„ 2 ms u. 2 Flöten	3,80	für Violine allein	1,20	„ u. 1 Flöte	2,50
„ 2 ms u. 1 Flöte	3,-	für 2 Violinen	1,80	für 2 Zithern	3,-
„ 2 ms u. Piston	3,-	für Flöte allein	1,20	„ u. 2 Violinen	4,50
„ 4 ms u. 2 Viol.	4,80	für 2 Flöten	1,80	„ u. 1 Violine	4,-
„ 4 ms u. 1 Viol.	4,-	für Piston	1,20	„ u. 2 Flöten	4,50
		für Zither	1,50	„ u. 1 Flöte	4,-

Für Orchester (Streichmusik oder Harmoniemusik) **Mk. 4,-.** Für Piano, Violine, Flöte, Piston und Violoncello (Pariser Besetzung) **Mk. 4,-.** Humoristischer Text apart nur **10 Pfg.**, in Partien billiger.

Umfangreiche Kataloge und Prospekte verlange man gratis und franco. **G. O. Unse, Musikverlag, Berlin O. 27, Grünerweg 95.**

Gesucht für sofort ein **Mädchen** zur Hausarbeit von [4177] **E. Heyne, Lügen.**

Zuckerfabrik Etöbnitz. Die Campagne beginnt Dienstag den 13. Oktober er. [4171] Arbeiter werden angenommen **Sonntag, d. 11. Oktober, früh 8 Uhr.**

Ein **Knecht** oder **Zagelöhner** für Pferde sofort gesucht [4160] **Zölschen Nr. 5.**

Wegen Einziehung meines Knechts z. Militär suche ich **1 Pferdeknecht.** [4162] **Botho Jessel, Ragwitz.**

Rittergut Creypau nimmt Leute zum **Zuckerrüben-Ausmachen** an. Desgleichen auch einen **Knecht.** [3501] **17 jähr. Junge,** welch. ber. bei Offizieren gedient hat, sucht **Stellung als Stallburche.** Dito **Kämpf, Wallendorf bei Merseburg.** [3497] **Füchtigen, ehrsamem Pferdeknecht** sucht sofort [4178] **Oswald Zehler, Starzedel.**

Zwei verheiratete, gut empfohlene **Anspanner** finden sofort **Anstellung** auf **Rittergut Zölschen** [3520] (Merseb. Leipziger Chaussee).

Das „weibliche“ Frauenkleid.

Aus Anlaß des Berliner Frauenkongresses wurde mit bitterem Ernste und ohne jede humoristische Nebenabsicht von männlichen und weiblichen Damen gesprochen. Tage weiblicher Männer und männlicher Weiber hat man unsere Tage genannt, und bei den Amerikanern, die ja mit der Blütenlese der Emanzipationsideen zu kämpfen haben, ist der Ausdruck eine weibliche Frau (a womanly woman) im Gegensatz zur „neuen“, d. h. emanzipirten Frau (new woman) längst gang und gäbe. Mit gleichem Rechte kann man auch von einem „weiblichen Frauenkleid“ sprechen, denn die Tage, wo das Frauenkleid schon von selber der Ausdruck eines echten Begriffes von Weiblichkeit war, sind lange, lange dahin.

Die Grundsätze für Schnitt und Aufbau des Kleides haben sich allerdings im Vergleich zu den Modetendenzen früherer Zeiten ganz erheblich verbessert. Um so unverantwortlicher aber ist es für die Frauen der Gegenwart, wenn ihre Kleidung einen unweiblichen Charakter trägt. Das ist in erster Linie der Fall, wenn in demselben Anzuge Dinge vereinigt werden, die ihrer Natur nach durchaus nicht zu einander passen. Vor allem auch ist es niemals ein Zeichen echt weiblicher Gesinnung, wenn Frauen Anzüge tragen, die meistens gar nicht besonders billig sind, aber keinerlei Rücksicht auf die persönliche Erscheinung der Trägerin verrathen. Es giebt heutzutage junge Mädchen, die sich wie Matronen kleiden, und Greisinnen, die womöglich in Badschichteliten hineingelockt sein möchten. Die heutige Frauenkleidung wird eben ganz und gar von dem vererblichen Zuge der Gleichmacherei beherrscht. Die Bäuerin möchte ebenso sehr Modedame sein, wie die Kaufmannsfrau, kein Etwas fehlt noch den richtigen Stolz in seine eigene Ehre; die verheiratheten Frauen haben auf das Vorrecht verzichtet, ihre Würde auch äußerlich in der Kleidung zu kennzeichnen, sie sind stolz darauf, noch für junge Mädchen gehalten zu werden — es liegt ihnen gar nichts daran, die Vorzüge ihrer reiferen Lebensjahre auch in ihrer äußeren Erscheinung zur Geltung zu bringen, zu zeigen, daß ihnen das Glück zu theil wurde, die treuen Gehilfinnen treuer Männer zu sein, Kinder der thätigen, charakterfesten Menschen heranzubilden. Sie legen es vielmehr darauf an, noch immer für unentwickelte Wesen zu gelten, die das flüchtige Interesse aller Männer erwecken, an denen sie vorübergehen. Umgekehrt wieder haben die jüngsten Mädchen es am eiligsten, sich den Schein zu geben, als wären sie längst über jene frühen Jahre der Jugend hinaus, die reifere Männer noch dem Kindesalter zuzurechnen pflegen und deren Angehörige sie noch nicht als vollwichtige „Damen“ bezeichnen.

So ist denn ein Wirtswitz in den Geseßen unserer Kleidung entstanden, wie er größer nicht gedacht werden kann. Die Jungen wollen nicht verathen, daß sie für den Heirathsmarkt eigentlich noch nicht flügge sind, und die andern wieder möchten nicht merken lassen, daß sie schon verjort sind. Junge Mädchen wollen sie nicht sein, aber junge „Damen“ möchten sie ihr Leben lang bleiben. Man hat sich bei uns außerdem eine Menge von Begriffen konstruirt, die ganz allgemein auf jeden Fall als Schablone aufgedrückt werden. So wie es Frauen giebt, die sich einbilden, jede, die einmal ein ernstes Buch liest, wäre darum ein Blauschiff, der unmöglich von Küche und Hauswirthschaft etwas verstehen könnte, so giebt es auch Frauen, die da meinen, unweibliche Kleidung kennzeichne sich durch bestimmte Schnittformen oder durch bestimmte Farben. Noch immer tanzt man z. B. die Ansicht auszusprechen hören, die jetzigen Straßenkleider mit Rock und Jacke aus irgend einem kräftigen, allen Strapazen gewachsenen Stoffe wären unweiblich, weil — sie nicht ohne eine westenartige Ergänzung getragen werden können. Nun ist es ja sehr wohl möglich, einem derartigen Anzuge durch besonders starkes Anlegen an herrenmäßige Formen einen emanzipirten Charakter zu verleihen. Wird aber ein Anzug dieser Art mit Geschmack, d. h.

unter strenger Berücksichtigung der persönlichen Eigenart der Trägerin gewählt, so kann man sich bei kühlem und reinerem Wettehr seinen zweckentsprechenden, schöneren und darum auch echt weiblichen Anzug denken, als diesen. Er ist viel weiblicher als eine feste Kleiderhülle mit steifen Stahlfangen in den Nähten. Mag man auch Knäselklappen, Seidenbejaß und Firtelanz aller Art darüber hängen — eine solche Zwangsjacke wird niemals einen „weiblichen“ Eindruck haben. Ebenso aber darf man zu einem Kleide mit weicher, faltiger Garnitur keinen Hut von harter, schlichter Form ohne weichen Auszug tragen — auch das Gegenstück, ein reicher Hut zu schlichtem Kleide ist unweiblich, weil unharmonisch. Harmonie der Erscheinung ist das Grundgesetz des „weiblichen“ Frauenkleides — wer sie vernachlässigt, läßt auch die innere Harmonie wahrer Weiblichkeit fallen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 7. Oktober. In vergangener Nacht hat sich in einem Grundstück der Berliner Straße eine schauerliche Tragödie abgepielt. Dort tödtete der 17 Jahre alte, 3. St. ohne Stellung befindliche Schreiber Hugo Sachs von hier durch zwei Revolverkugeln seine „Geliebte“, die ebenfalls erst 17 Jahre zählende Clara Lindenhahn und versuchte dann durch zwei weitere Schüsse, die er sich in die Brust beibrachte, sich selbst das Leben zu nehmen. Dieser Versuch mißlang indes, vielmehr wurde der jugendliche Verbrecher heute früh zwei Uhr in schwer verletztem Zustande, aber noch lebend aufgefunden und in die Königl. Klinik übergeführt, wo man ihn am Leben erhalten zu können hofft. Den Beweggrund zu dem entsetzlichen Verbrechen des Knaben soll das Verbot der Eltern, sein Liebesverhältnis mit dem ebenfalls kaum den Kinderjahren entwachsenden Mädchen weiter fortzusetzen, gegeben haben.

† Naumburg, 6. Oktober. Nach Nachrichten aus militärischen Kreisen befindet sich die schon vor längerer Zeit mitgetheilte Vermuthung, daß das hiesige Bataillon des 36. Regiments am 1. April n. J. nach Torgau verlegt wird. Ueber den Naumburg zugebachten Erjaß läßt sich Bestimmtes noch nicht sagen, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Stab und das 1. Bataillon des 96. Regiments hierher verlegt werden wird.

† Weimar, 6. Oktober. Von unserer Polizei wurde ein Dienstmädchen zur Haft gebracht und dem Amtsgerichtsgefängniß zugewiesen. Es steht unter dem Verdacht, die Mutter und Mörderin des in der Im hier bei der Karlsmühle gefundenen Kindes mit durchschnittenem Halse zu sein. Das Mädchen heißt Mangner und ist aus Mansfeld bei Buttschädte gebürtig, stand aber hier in Dienst. Nach der ärztlichen Untersuchung ist die Verhaftete vor kurzem Mutter geworden, während über den Verbleib ihres Kindes Dunkel herrscht.

† Arnstadt, 6. Oktober. Am Sonnabend Abend durchlief die Trauerfunde von dem Tode des heldenmüthigen Verteidigers von Beaume-la-Rolande, des Herrn Obersten v. Nazmar die Stadt. Sie klang fast ungläublich, da Herr v. Nazmar noch am Freitag Nachmittag in voller Rüstigkeit und Gesundheit in der Stadt gesehen worden war. Im Kriege von 1870/71 hat sich der Verblüthene, hauptsächlich in der Schlacht bei Beaume-la-Rolande, große Verdienste und den Dank des Vaterlandes erworben. Am 25. Jahresfest der genannten Schlacht ehrte der Kaiser den Tapferen durch eine hohe Auszeichnung.

† Leipzig, 6. Oktober. Zu dem Eisenbahn-Unfall, welcher sich, wie wir bereits meldeten, gestern früh auf dem Uebergange des Schöner Wegs über die Säch. Sekundär-Bahn ereignet hat, ist noch Folgendes zu berichten: Auf dem Wagen des betreffenden Döhlen-Gepäckwagens, welches zum Rittergut Klein-Bischdörfer gehört und von dem Dienstknecht Höse geleitet wurde, saßen 5 Frauen.

Höse mag nun das Läuten des 5 Uhr 14 Min. von L. Plagwitz nach Galschwitz gehenden Personenzugs überhört haben und hat, als sich der Zug schon in unmittelbarer Nähe befand, den Uebergang noch passiert. Hierbei wurde der hintere Theil des Wagens, von der Maschine noch erfasst, eine Strecke mit fortgeschleift. Die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei eine Frau, wie wir schon bemerkten, schwere Verletzungen erlitt. Die übrigen Personen sind anscheinend unbeschädigt geblieben. An dem in Frage stehenden Uebergang befinden sich keine Barrieren, auch wird derselbe nicht besonders überwacht. Das Unglück würde leicht ein viel größeres geworden sein, wenn das Gepann nur einige Sekunden später den Uebergang passiert hätte.

† Leipzig. In der Montagnacht hat sich in der Nähe des Gieseler zu L. Sellaerhausen ein unbekanntes Mädchen von einem Eisenbahnzuge der Dresdener Bahn überfahren lassen. Das Mädchen wurde sofort getödtet. Das Signalement und die Kleidung der Selbstmörderin paßt genau auf ein Dienstmädchen Anna Seyfert, das seit 23. v. Mts. aus Pegau vermisst wird.

† Bindorf, 6. Oktober. In die Häckselmaschine gerieth gestern hier ein bei einem Gutsherrn beschäftigter 29-jähriger Knecht. Mit erheblichen Verletzungen mußte der Verunglückte in das Krankenhaus nach Leipzig überführt werden.

† Zauderoda, 6. Oktober. Der Obersteiger Fischer hat, einen Tag vor seinem Lebetritt in den verdienten Ruhestand, einen jähen Tod gefunden, indem er Nachts den Zugang zu seinem Hause verfehlt und dabei in einen gepflasterten Graben stürzte. An den Folgen des Sturzes ist er bald darauf gestorben.

† Werdau, 6. Oktober. Bei der Polizeiexpedition wurden im Monat September 11 Kreuzottern abgeliefert. Bisher wurden im laufenden Jahre zusammen 119 Exemplare der gefährlichen Reptile gefangen, für welche insgesamt 47 Mark 60 Pfg. Brämien bezahlt wurden.

† Döschau, 6. Oktober. In dem benachbarten Zschölkau goß ein zehnjähriger Knabe Petroleum in den Ofen, um das Feuer damit anzufachen. Die natürlich sofort erfolgte Explosion hüllte das unglückliche Kind in dicke Flammen. Verbeißende Nachbarn ersticken zwar das Feuer, doch hatte der Knabe bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er schon am andern Morgen verstarb.

† Penitz, 6. Oktober. Im benachbarten Obersteinbach verunglückten gestern Nachmittag beim beabsichtigten Räumen der Zaungruben im Böttchischen Gute der Scheunenknecht Fischer und der Kleinknecht Sonntag dadurch, daß sie durch Einathmung der Grubengase beinungslos wurden. Leider blieb der Scheunenknecht Fischer, welcher dem Sonntag zu Hilfe kommen wollte, todt, während der Kleinknecht noch lebt, aber die Befinnung noch nicht wieder erlangt hat. Noch eine dritte Person, ein Nachbar des Böttchischen Gutes, welche sich am Rettungswerke beteiligte, kam in Erstlingsgefahr, konnte aber noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. — Heute wurden die Gänjediebe dingfest gemacht, die vor einem Jahre dem Getreidehändler Frießel hier 10 Gänse stahlen. Allem Anschein nach hat man mit diesem Fange in ein ganzes Wespennest von Spitzbuben und Fehlern, welche augenscheinlich noch andere Spitzbübereien auf dem Kerbholze haben, hineingestört. Den nach Gänsebraten lüsteren Feinschmeckern wird nun nachträglich noch der etwas zweifelhafteste Genuß bevorstehen, eine selbst eingebrachte, vom Strafrichter indeß recht stark verjälzene Schluschnuppe ausläßeln zu müssen.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 7. Oktober 1896.

(*) Das Zeichen wird in unsren höheren Lehranstalten zumeist recht stiefmütterlich behandelt und erfreut sich auch sonst in den Schulen z. B. wohl nicht überall der Werthschätzung, die es in Folge gleich zu bezahlen.

Inserate im Betrage

bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe

folglich zu bezahlen.

der That beanspruchen kann. Keine andere Fertigkeit oder Kunst ist für das praktische Leben so angenehm und nützlich als gerade das Zeichnen. Es ist an hervorragender Stelle einmal behauptet worden, vor nicht zeichnen könne, der könne auch nicht sehen, wenigstens nicht so, daß er eine lebendige Anschauung von dem betrachteten Gegenstande besitze. Wer dagegen recht zu beobachten und sich von den beobachteten Dingen eine klare Vorstellung zu machen verstände, der könne diese auch zeichnen. Eine Taschenuhr, die jedermann genau kenne, könne auch ein jeder, und wenn es sein müßte, mit dem Stab in den Sand zeichnen. An dieser Bemerkung ist offenbar etwas Wahres. Unsere Generation kann nicht sehen, kann die Gegenstände nicht zu lebenswahren Vorstellungen erheben, und darum vermag sie im Großen und Ganzen auch nicht zu zeichnen. Umgekehrt wird derjenige, der nicht nur seine zwei wöhnlichen Zeichenstunden in der Schule abthut, sondern sich auch in der Freizeit im Zeichnen übt, seine Beobachtungsgabe und sein Vorstellungsvermögen stärken und vermehren und schließlich die Welt mit ganz anderen Augen sehen als der andere, der diese Kunst vernachlässigt hat. Ein Mensch kann nicht jeder werden, ein leidlicher Zeichner aber doch. Die länger und länger werdenden Abende können von dem heranwachsenden Geschlecht gar nicht besser ausgenutzt werden, als sich nach Vorlagen, die leicht beschafft sind, eine gewisse Fertigkeit anzueignen, deren Annehmlichkeiten für das ganze Leben dauern.

(**) Die Provinzialsynode für unsere Provinz wird am Sonnabend, den 10. Oktober hier eröffnet werden, und die Sitzungen werden zum ersten Male in dem Saale des neuen Ständehauses gehalten. Der Eröffnungsgottesdienst wird am Sonntag im Dom stattfinden. Von kirchenregimentlichen Vorlagen ist bisher noch nichts bekannt geworden. Außer den Wahlen zur Generalsynode des Jahres 1897 werden zunächst die üblichen laufenden Geschäfte durch die Kommissionen vorbereitet werden. Wir werden seiner Zeit nähere Berichte über die Vorarbeiten der Synode mittheilen.

(-) Das Wetter im Oktober charakterisirt Rudolf Falb dahin: Anhaltende, zum Teil sehr ergiebige Landregen zeichnen diesen Monat aus. Eine zusammenhängende Reihe trockener Tage ist kaum zu erwarten. Am stärksten dürften die Niederschläge zu Anfang, in der Mitte und einige Tage vor dem Ende des Monats ausfallen. Die Temperatur ist in der ersten Hälfte ziemlich normal, dann aber fast bis an das Ende auffallend kühl. Es treten bereits stellenweise Schneefälle ein. Nach der Tagesvorhersage nimmt mit 1. bis 5. Oktober nach zahlreichen Gewittern die Regenmenge zwar etwas ab, doch treten anhaltende Landregen ein; die Temperatur bleibt normal. Vom 6. bis 12. sollen die Niederschläge sich fortsetzen und vom 13. bis 16. beträchtlich werden. Sie nehmen vom 17. bis 20. ab, es wird kühl und vereinzelt fällt auf den Höhen Schnee. Die Kälte hält vom 21. bis 25. an, doch tritt vereinzelt Gewitterneigung ein. In den letzten Tagen oder ist eine allgemeine Tendenz zu Schneefällen auffallend. Diese treten stellenweise verhältnismäßig stärker auf; im allgemeinen sind die Niederschläge bedeutend. Vom 26. bis 31. Okt. nehmen anfangs die Niederschläge ab, es wird wärmer. Die Regen setzen jedoch in den letzten Tagen neuerdings ein. Der 6. Oktober ist ein kritischer Tag 1. Ordnung (der drittschwächste des Jahres), der 21. ein solcher 3. Ordnung. Da hätten wir ja wieder einen vollen Regenmonat vor uns. Hoffentlich mach's der Himmel anders.

(-) Zeitiger Winter? In voriger Woche sind bereits milde Gänse, auch Schneegänse genannt, bei ihrem Fluge nach südlicher gelegenen Gegenden beobachtet worden. Man schließt daraus auf einen zeitigen Eintritt des Winters.

—? Die Herbstfärbung der Laubbäume ist von Tag zu Tag fortgeschritten und prangt gegenwärtig in vollster Schönheit. Der Naturfreund, den dieser herrliche Schmuck jedes Jahr von Neuem angeht, findet ihn überall da am besten, wo sogenannter Rothwald steht und das Gelb, Roth und Braun der Laubbäume in seinen Abtönungen zwischen dem Dunkelgrün der Nichten,

Tannen und Kiefern hervorleuchtet. Bis jetzt sind die Birken, Rüstern, Kastanien und Buchen am meisten in der Färbung vorgeschritten, während die Eichen noch ziemlich grünlich sind.

—W. Rückfahrarten vierter Klasse sollen demnächst auf den Staatseisenbahnen zur Einführung gelangen. Sie sollen zunächst auf solchen Stationen zur Ausgabe kommen, die namentlich an Markttagen oder bei anderen regelmäßig wiederkehrenden Anlässen einen besonders starken Hin- und Rückverkehr in der vierten Wagenklasse aufzuweisen haben. Eine Preisermäßigung soll nicht stattfinden. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt nur am Lösungstage und sollten das Doppelte des einfachen Fahrpreises vierter Klasse. Wenn mit dieser Neuerung begonnen wird, ist noch nicht bestimmt. Die Vortheile der Neueinrichtung sind die, daß man in Zukunft nur einmal an den Schalter gehen muß und daß die Schalterbeamten in dieser Hinsicht ebenfalls etwas entlastet werden. Doch muß man auf der anderen Seite immer am Lösungstage die Rückreise antreten, sonst ist die Karte verfallen; das würde entschieden eine Schwachseite der Neueinrichtung sein. Auch dürften die Schalterbeamten nicht allzulehr erleichtert sein von dieser Neueinrichtung, denn die Herren sind jetzt thätig mit Fahrkarten aller möglichen und unmöglichen Systeme überhäuft, so daß sie z. B. im Sommer manchmal kaum wissen, wo ein und aus. Für das reisende ärmere Publikum dürften also diese neuen Rückfahrarten für die vierte Wagenklasse keinen Vortheil und keine Erleichterung bedeuten. Besser wäre es jedoch, wenn alle Rückfahrarten abgeschafft und billigere Tourenpreise eingeführt würden. Ebenso wäre eine vermehrte Einteilung der vierten Wagenklasse in die Personenzüge dringend zu wünschen.

—y. Ein Gardinenbrand fand im Hotel „zur Sonne“ am Sonntag statt und zwar entstand derselbe infolge unvorsichtigen Umgehens mit einer Spirituslampe, deren sich eine Dame beim Frisiren bediente.

—Silbany-Concert. Im Saale der „Reichskrone“ giebt am Donnerstag Abend die Opernsängerin Silbany aus Mailand ein Concert, auf welches hinzuweisen, der Zweck dieser Zeilen sein soll. Die Stimme der Frau Silbany ist ein Mezzo-Sopran von Wucht und Ergiebigkeit, der der dramatischen Laufbahn der Künstlerin mächtig förderlich gewesen. Für ihre gesungene Ausbildung hat Frau Silbany Außerordentliches gethan; sie ist Schülerin von der Marchesi und Lamperti. Dank dieser gediegenen Vorbildung, vermag ihr Gesang sich zu großen Wirkungen zu erheben, die namentlich auf dramatischem Gebiet uns unübersehlich mit hineinreißen. Ihre Partnen sind der Tenorist W. Ferry aus Budapest und der Pianist Ernst Henschel aus Leipzig. Vorliegende Rezensionen sprechen sich über die Genannten nur anerkennend und lobend aus und wollen wir auch an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, daß Frau Silbany kürzlich hieselbst in der Loge gelungen hat und nur den guten Ruf vollauf bestätigte, der ihr als Sängerin vorausgeht.

—Wehlig, 5. Oktober. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden bei der Einwohnerin L. eine Hiege und drei Kaninchen aus einem unverschlossenen Stalle gestohlen. Zu ihrer Sicherheit hatten die Diebe einen ca. 10 Fuß langen Baum quer vor der Thürklinte festgebunden.

— Jedenfalls von denselben Langfingern ist in dieser Nacht eine fette Gans aus dem Gehöft des Arbeiters Th. hieselbst entwendet worden.

—Schleudig. Dem Hausbesitzer B. in der Halleischen Straße hier wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Handwagen gestohlen. — Dem Maurer Sch. fiel auf einem Neubau, in dem nahegelegenen Hänichen, beim Steinmetzen ein Stein auf den Kopf; der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Vermischte Nachrichten.

• (Prinz Joachim), der jüngste Sohn des Kaiserspaars, ist am Sonntag erkrankt, so daß die Kaiserin ihre für diesen Tag geplante Reise nach Schwerin aufgab. Der Prinz erwich am Sonntag Morgen mit Halsentzündung und Fieber, was die Kaiserin so beunruhigte, daß sie, obwohl der

Sonntag schon bereit stand, von der Reise Abstand nahm. Inzwischen hat sich das Befinden des Prinzen gebessert. • (Von der Berliner Ausstellung.) Der Aufschuß zur Beantwortung der Frage der Erhaltung einiger Bauten im Treptow: Ausstellungsplatz hat beschloffen, unter gewissen Bedingungen dem Magistrat die Erhaltung des Hauptkraniums mit dem Wasserthurm und dem Reuen See zu empfehlen, alle übrigen Anlagen dagegen abzulehnen. Nur bis zum Juni 1897 werden diejenigen Gebäude auf dem Gelände links von der Hauptinsel erhalten bleiben, die laut Gemeinbeschuß dem Verein für Gartenbau zu Jörden in den Tagen vom 25. April bis 9. Mai l. J. im Treptower Park geplanten Gartenbauausstellung zur Verfügung gestellt worden sind. Ferner hat der Aufschuß auch dem Antrag des Vereins für Feuerbestattung stattgegeben, der sein Ausstellungsgebäude als Linnenhalle erhalten zu lassen wünschte.

• (Dankeartikel eines Hundes.) Im Hundebureau der Berliner Ausstellung fand sich am Freitag eine hübsche große Hündin, dem Stabe der jagdbüchsernen Vierfüßler angehängt, ein. Wie das Thier auf die Ausstellung getriebe, als es der Spur des Herrn folgte, oder selbständig die Herrlichkeiten der Ausstellung in Augenschein nehmen wollte, konnte nicht ermittelt werden, es wurde eben herren- und manufakturlos auf dem Hundebureau eingeliefert, wo es sich für die ihm gewordene freundliche Aufnahme und Nahrung sehr erkenntlich erwies. Bieweil aber diese Erkenntlichkeit ging, zeigte sich erst am Sonntag Morgen, wo die Beamten bei ihrem Kommen durch eine acht Köpfe starke Hundesamie überfallen wurden, denen der Hundling über Nacht das Leben gekostet hatte — auf jeden Beamten ein halbes Hund — ob Zufall oder Berechnung der Hundemutter, dies zu eruiren, müssen wir denjenigen überlassen, die in die physiologischen Verhältnisse einer Hundesamie tiefer eingeweiht sind, als wir.

• (Ein neuer Engländer) hatte es dank seiner Ungenauigkeit fertig gebracht, bei dem Drontheimer Fischmarkt zu Eren des Nordpolarsängers Hansen in die Nachbarschaft des geisterhaften Forstlers zu gelangen, wo er dazu benutzte, in einer Kasse zwischen der fast entleerten Kiste der Leinwand und Leinwand in den berühmten Tischengriffen unter Aufhebung all seiner (rechtlich geringen) Kenntnisse des Nordworts zu fragen: „Gruß, Mr. Hansen, hat De oder in gett isch die Nordworte?“ (Entschuldigend Sie, Dr. Hansen, fassen Sie sich am Nordpol?) Schlagsartig antwortete der Forstler auf Englisch: „Ein wenig, Er. Gnaden, müssen wir uns doch sogar dem Walden des Forstlers der Pflanzungsarbeiten bedienen!“ Man kann die ausgelassene Heiterkeit der Tischgesellschaft sich vorstellen, welche dieser Antwort folgte.

• Die größte Glode der Welt ist kürzlich in Cincinnati in Nordamerika gegossen worden. Sie wiegt 39 000 Pfd., ist acht Fuß breit an der D-Fassung und sieben Fuß hoch. Der Kessel allein wiegt fast 700 Pfd. Das Gießmetall besteht aus 78 Theilen Kupfer und 22 Theilen Zinn. Diese Mischung wurde zuerst in 120 Pfd. schwere Barren gegossen, ehe der eigentliche Gießvorgang begann.

• (Ueber den Panschat des Sultans) werden in der „Welt am Montag“ interessante Angaben gemacht. Mehr als 6000 Personen halten im Palais von Dolma-Baghiche täglich ihre drei Mahlzeiten auf Kosten des Sultans. Es ist keine Kleinigkeit, das Ackerwerk einer derartigen Maschine in Ordnung zu halten. Sieht man den Kapitän des Harn oder der gemäßigten seiner zahlreichen Favoritinnen Wohnung getragen werden. Sei im Harn noch so unverzärtelt, unwahrscheinlich oder unerklärlich, es wird erwartet, daß er selbst begehrt wird. Die für den Sultan bestimmten Schenkungen werden durch seinen Kutscher zubereitet und niemand darf sie begehren. Die Kofferstoffe sind aus Gold oder Silber gefertigt und mit einer Steinplatte versehen, die der Wohlthäter in Gegenwart seiner Hohen zeichnet, um jedes Gewicht zu lösen, bevor sein Herr es an die Lippen führt. Alles für den Palastdienst nötige Wasser wird in Fässern von Silber und Stahl-Blech gebracht, zwei herrliche Quellen, die sich nahe dem Schwarzen Meer in den Bosporus ergießen. Nicht an den Arrangements wird geändert, falls der Sultan das Palais gegen ein anderes seiner Residenzen verläßt. In jeder Stunde kann er erwartet werden und demgemäß muß zu jeder Zeit Alles zu seiner Aufnahme bereit stehen. Selbst es ihm, mitten in der Nacht zu kommen, wie das oft der Fall ist, so darf das für Niemanden eine Ueberraschung sein. Die gewöhnlichen Arrangements müssen unverzüglich erledigt werden. Es ist kaum möglich zu sagen, daß alles dieses ungeheure Ausgeben bedingt und daß täglich Liebreiche an Lebensmitteln verworfen gehen, die hineinreichen würden, hunderte von Familien zu ernähren. Die Bettler erhalten einen Theil davon; was übrig bleibt, bekommen die Hunde, von denen die Straßen wimmeln. Man schätzt die gewöhnlichen Ausgaben für den Panschat des Sultans auf rund 200 000 000 Francs. Höchst wahrheitsgemäß wird diese Summe noch weit überschritten, denn man muß mit dem Launen der Favoritinnen rechnen, die seine Gewichte kennen. Die geringste Veranschlagung eines Befehls des Sultans hat die Ungnade zur Folge. Fall der Schwelgere nicht das Leben verliert, so geht er doch mindestens seiner Stelle und seiner Ehre verlustig. So ist der persönliche Dienst dem Sultan ganz außerordentlich organisiert. Um so trauriger sieht es in der übrigen Verwaltung aus.

• (Ueber den Nord geschick.) Infolge Sturmes verlor der englische Torpedoführer „Lightening“, welcher mit der Kanalschiffe das russische Kaiserthron „Polaris“ besetzte, bei der Küste von Borkholm mit einem Anker, drei Mann, die über Bord geworfen wurden, konnten gerettet werden.

• (Aus Eifersucht ermordete) in Kappischfeld bei Ezer der Hausbesitzer Müller den Lehrer Stipank. Der Mörder ist verhaftet worden.

• (Ueber einen verwegenen Eisenbahnraub) wird aus Bukharenke in Rußland berichtet. Fünf Räuber hielten einen nach Westen gehenden Zug an. Der mitreisende Postkutsch fuhr den Räuber nieder, allein die übrigen vier unterließen ein heftiges Feuer, durch das eine



Anzahl Passagiere getödtet oder verwundet worden sein soll. Schließlich koppelte die Bomben den Postwagen, der die Verletzten enthielt, sowie die Passagiere ab und fuhr mit derselben Geschwindigkeit weiter. Es erfolgte eine Explosion und man glaubt, daß die Kämpfer den Selbstmord ausgeführt und sich mit der Bombe brennen gemacht haben.

(Ein Unglücklicher.) Der Professor der klassischen Sprachen am Staatsgymnasium III. Bezirke zu Wien, Herr Jacob Waller, hat seinem Leben selbst ein Ende gemacht, und zwar aus Schmerz über den am 9. d. Mts. erfolgten Tod seines einzigen Sohnes, des Dr. med. Bruno Waller. Professor Waller hand in 54 Lebensjahre. Er hinterläßt eine Wittve und eine Tochter, die etwa 20 Jahre alt ist. Professor Waller war ein Mann von ausgezeichneten Charaktereigenschaften, leicht musterhaft in seinem Betragen wie als Familienvater. Mit schwerer Opfern hatte er es durchgesetzt, daß sein Sohn Bruno, an dem er mit größter Zärtlichkeit hing, Medizin studirte, und als derselbe vor wenigen Monaten promovirt wurde, war der Vater hierüber hochbeglückt. Bald darauf trankelte der junge Arzt nach Paris an Tuberkulose. Der Vater wurde gemüthlich. Bis er sich dazu ein vorwärtiger Brief eintragen lassen, den Professor Waller dieser Tage erhielt. Ganz unbegreiflicher Weise und ganz im Widerspruch zu den ärztlichen Gesichtspunkten wurden dem kranken Manne Bromide gemacht, die dem Sohn betrüblich wirkten. Die Grundlosigkeit solcher Vorwärtigkeit offenkundig war, wies der Brief auf das Gemüth des schwergeplagten Mannes demgegenüber ein, daß sein Werk in den letzten Tagen Spuren von beginnender Umkehrung zeigte. Es traten Symptome des Verlangens nach Luft auf. Professor Waller hörte, seine Stelle zu verlieren und in Noth zu gerathen. Und in diesem Zustande hat er die That verübt. Sargschere nach nahm er nach in Selbstmord seiner Frau und Tochter das Nachwort ein. Um 11 Uhr begab er sich zur Arbeit und am andern Morgen fand man ihn als Leiche an. Er hatte sich am Fenster seines Schlafzimmers an einer Karthauschneise erhängt.

(Familien drama.) In Posen schritt die Frau des Hadergärtlers Herr. ihren drei Kindern im Alter von 4 bis 6 Jahren die Hölle durch, indem sie sie die Frau des Hadergärtlers an beiden Händen, nachdem sie ihren Hadergärtler in Brand geschickt hatte. Durch den Brandstreich wurden die Familienmitglieder auf's Heftigste verletzt, die Frau zur Wohnung aus und löstete das Feuer. Zwei Kinder waren bereits todt, das dritte Kind, sowie die Mutter wurden schwer verletzt und Krankenhause gebracht. Der Schwerverwundete ist noch nicht festgelegt. Frau G. liebt von ihrem Manne getrennt.

Theater und Musik.

- Stadttheater Halle. (Spielplan.) Donnerstag: Maria Stuart.
- Stadttheater Leipzig. (Spielplan.) Donnerstag: Neues Theater: Pitt und Herr. (Aufsatz 7 Uhr) - Neues Theater: Der Vogelwänder. (Aufsatz 7 1/2 Uhr)

Gerichtsverhandlungen.

- Wegen Ueberbringung einer Pflanzensammlung im Auftrag des Regierungssassessor Umpfenbach an den Landgerichtsrath Alexander wurde in Königsberg i. Pr. vom Landgericht der Regierungssassessor V. Volkmann zu drei Tagen Gefängnis verurtheilt.

See und Marine.

- Der neue Kreuzer „Geyer“ ist ermöglicht als Ersatzschiff für das Kanonenboot „Juno“ für die asiatische Station bestimmt.

Erkunde, Kolonien, Meisen.

- Die von den Schutztruppen für Ostafrika, Südwestafrika, Kamerun und Logo nach Deutschland beurlaubten Militärpersonen finden von jetzt ab vom Feldwebel abwärts auf den preussischen Staatsbahnen allgemein zu den Sägen des Militärarsinals Beförderung. Ihnen werden auf Grund von Anträgen (Umlaufbescheid oder Militärarbeitsbeschein), welche die Kommandoscheffen in Afrika oder der Reichslande bzw. die Kolonialbehörden des Auswärtigen Amtes ausfertigen, Wehrtafeln verfertigt.

Bereine und Versammlungen.

- Der Herbstkongress der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft hat in Berlin mit der Gesammthung des Direktiums begonnen. Von wichtigen Beschlüssen ist mittheilt, daß ausländischen Fremden die Anstellungen der Gesellschaft verschlossen werden sollen. Ein ihnen in Deutschland geschiedten Nachkommen sollen die Anstellungen offen stehen. Das Direktorium hat ferner beschlossen, für die Bildung einer besonderen Ausschussabtheilung einzutreten, welche Gegenstände des Landbaues in deutschen Kolonien umfassen soll. Das Direktorium hat sich auch mit der Pariser Weltausstellung beschäftigt. Eine Besichtigung seitens der Gesellschaft ist nicht geplant, wohl aber wird dieselbe vermittelnd und anregend zu wirken suchen.

Forst- und Landwirthschaft, Gartenbau.

- Eine deutsche-afrikanische Landwirthschafts-Gesellschaft hat sich in Berlin gebildet. Sie beschäftigt den Viehhandel in unseren Kolonien zu verbreiten und zu verbessern; alle Maßregeln zu fördern, die der Aufzucht und Anzucht von Viehstücken entgegenwirken; die Entschlebung der Haustier-Kolonien aus Deutschland nach Afrika und Ausfuhr geeigneter Thierarten nach Europa zu betreiben und endlich den Betrieb der Landwirthschaft zu betreiben und die Kolonien den weiteren künftigen Kreisen zu erschließen.

- Nach einer fruchtigen Unterhaltung des Reichs-Bundes aus Staatsmitteln werden neuerdings wieder

Bühnen laut. Demgegenüber weiß die „N. A. Z.“ darauf hin, daß die von der landwirthschaftlichen Verwaltung dem Handelsministerium unterliegenden Untersuchungen über die beste Fleisch- Metzgerei noch im Gange sind. Ein Hauptgrund für die Abnahme des Fleischbaues liegt in den Schwierigkeiten, welche bei den heutigen Arbeiter- und Gehaltsverhältnissen die Verarbeitung des Fleisches in der eigenen Wirtschaft macht. Die landwirthschaftliche Verwaltung hat sich daher in den letzten Jahren namentlich für die Ausbildung solcher Fleischverarbeitungsanstalten interessiert, welche eine fabrikmäßige Ausführung dieser Arbeiten gestatten, dem Landwirthe nur die Erzeugung der rohen Fleischstücke überlassen, und dabei kommen eben die Vorarbeiten in erster Linie in Frage. Bei den erwähnten Verträgen handelt es sich jedoch um solche Betriebsstätten, welche die Hölle in kurzer Zeit auf ähnlichem Wege herbeiführen sollen. Von der zünftigen Lösung dieser Frage dürfte es nicht zuletzt abhängen, ob es gelingt, einer Kultur wieder mehr Energie zu verschaffen, welche früher in Deutschland einen hervorragenden Platz beanspruchte, und welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen aus jezt noch in vielen Fällen lohnender sein möchte, als der Getreidebau.

- Dem deutschen Fischereiverein hat die russische Regierung eine Geldsubvention gewährt, damit der Verein die Fischzucht in der Bucht von Brest beibehalten kann.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voranströmendes Wetter am 7. Oktober. Wolke mit Sonnenschein, ziemlich kühl, lebhaftes Wind.

Neueste Nachrichten.

- Hubertuskopf, 7. Oktober. Der Kaiser hörte am Dienstag den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts. Die Kaiserin ist am Dienstag hier selbst eingetroffen.

Berlin, 6. Oktober. Die Ende vergangener Woche erschienenen Ausgaben der anarchistischen Blätter „Sozialist“ u. „Armer Konrad“ sind konfisziert worden. Der „Sozialist“ enthält in seiner beschlagnummerten Nummer einen langen Artikel: „Die der Polizeikommissionar Boese bei der Spitzelsucht ertappt wurde.“ Der andere Artikel schildert die Verhaftung des Anarchisten Wachner in Stettin und Kopenhagen. Um von der grenzenlosen Verlogenheit der genannten Anarchistenblätter eine Probe zu geben, referiren wir die erwähnten Artikel in kurzem Auszuge. In dem Artikel des „Sozialist“ wird behauptet, daß der Polizeikommissionar Boese den in Stettin verhafteten Anarchisten Wachner zu überreden versucht hat, in die Dienste der Polizei zu treten, nach London zu gehen und von dort Bericht über die anarchistische Bewegung zu liefern. Wachner sei darauf eingegangen, hätte 10 Mark Anzahlung erhalten und hätte sich in Berlin mit Boese verschiedene Rendez-vous gegeben. Dieser habe ihn instruiert, wie er sich in London zu verhalten habe, habe auch angeblich die Gründung eines anarchistischen Blattes in London nach dem Muster der früheren „Autonomie“ angeregt. Eines dieser Rendez-vous habe in der Fischhofstraße der Berliner Gewerbeausstellung stattgefunden, wozu Wachner ohne Vorwissen des Polizeikommissionars anarchistische Genossen eingeladen habe. Die bekannten Anarchisten Landauer und Spöhr, verkleidet und durch falsche Bärte unkenntlich gemacht, seien denn auch erschienen. Als Wachner diese dem Polizeikommissionar vorgeführt, habe sich der schleimigst entsetzt. Daß sich ein Berliner Polizeikommissionar, der die anarchistische Gesellschaft kennt, nicht so plump auf den Leim locken läßt, bedarf keiner besonderen Herberholung.

Berlin, 7. Oktober. Die „N. A. Z.“ stellt fest, daß der Reichsfanzler bereits durch Erlass vom 1. Oktober Dr. Schröder-Poggelow von der Wirklichkeit zum Kolonialrath verbunden hat, nachdem er die Direktorstelle in der deutschen Kolonialgesellschaft niedergelegt hatte.

Berlin, 7. Oktober. Der Kaiser verlieh dem Kardinal-Erzbischof von Capua Alphonse Capellatro zu Neapel, den Rothen Adlerorden erster Klasse in Brillanten, dem portugiesischen Generalgouverneur von Mozambique, Major Rousinho, de Albuquerque, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse, dem Premierleutnant a. D. und Kompagnieführer in der Schutztruppe für Ostafrika, Leutnant die Schwert zum Kronenorden 4. Klasse.

Berlin, 7. Oktober. Das Kaiserpaar wird dem Vernehmen nach am 21. Oktober zum Besuch der Kaiserin Friedrich in Kronberg eintreffen.

Berlin, 7. Oktober. Seit mehreren Tagen wurde die Nachricht verbreitet, der Zar beabsichtige,

auf dem Rückwege von Darmstadt nach Petersburg einen dreitägigen Besuch bei dem deutschen Kaiserpaare in Potsdam zu machen. Wie nunmehr offiziös bekannt gegeben wird, ist von einer derartigen Absicht des Zaren in den Berliner unterrichteten Kreisen nichts bekannt.

Zur Reise des Zarenpaares.

Ueber den Empfang des russischen Kaiserpaars in Gherbourg seien folgende Einzelheiten nachgetragen: Faure war sichtlich nervös, als er das Kaiserpaar an der Landungsbrücke des Arsenal erwartete, und alle Zeichen beobachtete, daß er vor Aufregung außer sich bleich war, als er die kaiserlichen Gäste begrüßt hatte und mit ihnen in den Empfangsalon trat. Nikolaus II. trug Admiralsuniform und das Großband der Ehrenlegion; die Kaiserin war in eine lichtbraune Mohaircapote mit Pelzerine gefleddert, die einen Cremefarb-Aufputz trug. Das Kaiserpaar zeigte prächtigen Blumenkranz in den französischen Farben, welche zugleich die Auslands sind. Nach der Begrüßung fragte Faure nach dem Befinden der Kaiserin; der Zar erwiderte lächelnd für sie, sie sei heftig seufzend gewesen, beginne sich indessen zu erholen, Sammerich konnte sie am Brunnplatz nicht theilnehmen. Bei dem Diner brachte Faure einen Trinkspruch aus, in dem er sagte, er sei überzeugt, den Bestimmungen der Nation zu entsprechen, wenn er sich zum Dolmetz der einmüthigen Wünsche derselben für die kaiserliche Familie, für den Ruhm und das Glück Russlands mache.

Der Zar antwortete: „Ich bin gerührt von dem sympathischen und herzlichem Empfang. Ich habe, als ich den Boden der befreundeten Nation betrat, das Gefühl, welches uns geleitet, sehr bemerkt. Ich theile die Gefinnungen, denen Sie, Herr Präsident, solchen Ausdruck gegeben haben. Ich erhebe mein Glas zu Ehren der französischen Nation, der Flotte und ihrer wackeren Seeleute und danke dem Präsidenten der Republik für die Willkommengrüße, die er uns soeben ausgesprochen hat.“

Zum Schluß stieß der Kaiser mit dem Präsidenten an, wie letzterer es am Schluß seines Toastes gesehen hatte. Die Musik spielte die russische Hymne und die Marschmusik. Nach dem Diner unterhielten sich der Zar und Präsident Faure eine geraume Zeit.

Nachträglich wird aus London Folgendes berichtet: Bei Garfing warf der Wind einen von den Posten um, welche in regelmäßigen Abständen längs der Bahnlinie die Entfernung anzeigen. Der Posten fiel auf das Geleise, welches dem vom Zuge des Zaren benutzten entgegengesetzt ist und war lange vor dem Passiren des kaiserlichen Zuges fortgeschickt.

Verantwortlich für den heutigen Theil: G. A. Leiboldt, für Inserate und Reclamen: Franz Bötscher. - Beide in Merseburg.

Advertisement for winter clothing. Title: 'Aus dem Geschäftsvorkehr. Winterkleiderstoffe.' It lists 'Uni Cheviots' (reine Wolle, doppeltbreit, 95 Pfg. pr. Mtr.), 'Muster' (auf Verlangen franco ins Haus), and 'Flanell' (reine Wolle, solide Qualität, 95 Pfg. p. Mtr.). It also mentions 'schwarze Stoffe doppeltbreit, reine Wolle à 75 Pfg. pr. Meter' and 'versenden in einzelnen Metern franco ins Haus, Modellebilder gratis.' The advertiser is 'OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.' Separat-Abtheilung für Herrenkleiderstoffe: 2886] Buxkin von M. 1.35 Pfg. pr. Meter. Cheviots von M. 1.95 Pfg. an pr. Meter.

Berlin. Seitens des geschäftsführenden Ausschusses der Sachsisch-Preussischen Industrie- und Gewerbe-Messekommission zu Leipzig 1897, welche nach Bedienung des Anbau-Gebäudes, Zahl der bisher eingeleiteten Anmeldungen etc., eine der internationalen Social-Ausstellungen Deutschlands zu werden beabsichtigt, wurde die Herstellung des offiziellen Ausstellungskatalogs und des offiziellen Ausstellungsführers, sowie die Besorgung des gesamten Plakat- und Informativ-Wesens der Ausstellung der bekannten Central-Annoncen-Expdition von G. L. Daube & Co., Leipzig, übertragen. [3519

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Waring.

(9. Fortsetzung.)

„Nein, das hast Du nicht! Ich habe die beiden Kinder immer gleich gehalten, mir das zu sagen, ist ungerecht, sehr ungerecht!“

„Wenn es Dir also gleich ist, welcher bleibt, dann gib den Rudolf in die Mühle, denn hat Pant und Streit ein Ende!“

Es wollte heiß in der Frau auf. Sie wollte rufen: „Du willst um eines fremden Kindes willen Dein eigenes aus dem Hause stoßen. — Aber sie besann sich, — sie schwieg. Welchen Beweis hatte sie für ihre Behauptung? Sollte sie den Mann, der in seiner Ueberzeugung Ruhe und Zufriedenheit gefunden hatte, wieder irre machen?“

Die beiden jungen Burschen gaben sofort keine Veranlassung zur Klage, es gab zwischen ihnen keine Kauferei mehr, aber das frühere gute Verhältnis wollte nicht wiederkehren. Sie gingen sich aus dem Wege, und wenn sie sich nicht ausweichen konnten, bei den Mahlzeiten oder bei den Arbeiten auf dem Felde, so vermieden sie, mit einander zu sprechen. Rudolf empfand, daß der Vater es mit Martin hielt, er fühlte sich vereinsamt zwischen den beiden. Er fragte nicht, aber er wurde still und trübsinnig, und nur die Abende, die er mit der Mutter oder im Schulhause zubachte, waren ihm ein Ersatz für die freudlose Arbeit des Tages.

Marianne litt mit ihm unter diesen Verhältnissen, und als der Herbst mit seinen langen Abenden herankam und die Spannung zwischen den Brüdern nicht nachließ, entschloß sie sich schweren Herzens, von dem Anerbieten des Müllers, einen der Knaben zu sich ins Haus zu nehmen, Gebrauch zu machen.

„Geben Sie mir den Rudolf! Der Junge ist mir lieb! So werde ich doch auch einmal ein bißchen Leben und Luft ins Haus bekommen?“

„Warum heiratete Sie nicht, Lippert?“

„Nein, Marianne, ich habe gemerkt, daß ich zur Ehe nicht taugte. Meine verstorbene Frau, — sie war eine gute Frau, besser, als ich sie verdient habe — nun, glücklich ist weder sie noch ich gewesen. Ich versuche es nicht noch einmal. Die Mutter hält mein Haus so nothdürftig in Ordnung, und wenn es mir zu ungemüthlich wird, dann laß ich anspannen, und fahre in die Stadt. Auf diese Weise schlägt man sich durchs Leben!“

„Ich wünschte Ihnen Beßeres, Lippert,“ sagte sie, ihn mit ernstem Blick ansehend.

„Ich auch, Marianne! Da ich aber das Beste nicht haben kann, so geben Sie mir den Rudolf!“

„Werden Sie ihn so behüten können, daß er in Ihrem Hause nichts Böses, nich's unflätliches sieht?“

„Hier meine Hand darauf! Ich will den Jungen begüten, wie meinen Augapfel!“

„Und verzeihen Sie ihn nicht!“

„Er soll seine Arbeit, aber auch sein Vergnügen haben. Er soll Mitglied vom häßlichen Turn-

Berein werden. Und jeden Abend soll der Lehrer mir für ein paar Stunden ins Haus, daß er ihm noch Unterricht giebt. Er soll sich einmal zurechtfinden können mit all den Scherereien und Schreibern, die heutzutage von einem Landwirth verlangt werden!“

„Weshalb wollen Sie das alles für den Rudolf thun, Lippert? Meinen Sie, daß er Ihr Kind ist?“

„Ich weiß nicht — ich möchte beinahe glauben — nach allem, was ich beobachtet habe. Der Junge ist Dein Kind, Marianne! Vielleicht hab ich ihn gerade deshalb so lieb. — Nun, ich sage weiter nichts, — Sie geben mir also den Rudolf?“

„Ja, Lippert!“

„Er soll mit den Mühlenbetrieb von der Pflie auf kennen lernen!“

„Sie dürfen ihn nicht zu Ihrem Erben machen, Lippert! Sie sagen ja selbst, daß Sie den Martin für Ihren Sohn halten.“

„Wenn es einmal zum Erben kommt, dann sollen Sie mit den Erben aussuchen.“

„Nein, nein!“ Der Müller lachte.

„Nun, bis dahin hat es noch gute Wege, — wir werden uns darüber schon noch verständigen. Also schicken Sie mir heute noch Ihren Jungen, er soll alles zu seiner Aufnahme bereit finden.“

Der Andreas hatte nichts dagegen, und der Martin schien mit dem Fortzug seines Milchbruders auch ganz einverstanden zu sein. Als die Mutter aber, während sie seine Habseligkeiten zusammenpackte, einige Thränen vergoß, wurde auch er gerührt. „Er wird ja wiederkommen, Mutter! Und — siehst Du — er gehört doch eigentlich in die Mühle, sagt der Vater.“

„Das weiß weder der Vater noch sonst ein Mensch.“

„Minst Du, daß ich der Sohn von Dhm Lippert bin?“

„Das kann keiner wissen, Martin!“

„Die Schugstin hat mir neulich gesagt, ich könnte wohl auf di' Mühle gehören. Die verstorbene Weillertin ist ebenjs groß und breit gewesen wie ich.“

„Der Figur nach könntest Du ebenjs gut von Schreierischem Blut sein.“

Der Bursche pffiff leise vor sich hin, dann sagte er: „Weine nicht, Mutter! Wenn Du willst, ziehe ich später in die Mühle, und der Rudolf kommt zu Dir zurück.“

Der Abschied zwischen den beiden Brüdern war herzlich, als Marianne geglaubt hatte. Die ganze Familie begleitete den Scheidenden bis an den Wagen, den Lippert geschickt hatte.

„Adieu Vater! — Adieu Martin, sei mir nicht böß, wenn ich Dich gekränkt habe.“

„Sei auch mir nicht böß!“ Die beiden Brüder umarmten und küßten sich, selbst Andres war gerührt. Er machte sich an dem Schugleder des Wagens zu schaffen und zog Rudolf die Decke über die Knie, denn über Nacht war der erste Frost gekommen, und es war empfindlich kalt. Marianne

hatte schon drinnen Abschied genommen, jetzt stand sie auf der Treppe und blickte starrn Auges dem davondarrollenden Wagen nach. Es war ein hübsches, zierliches Gefährt, mit zwei schönen Rapen bespannt. „Ganz herrenmäßig“, sagte Andreas lächelnd, indem er mit einem Anflug von väterlichem Stolz dem hübschen Jungen nachsah, der die Leinen genommen hatte. „Und wie die Rapen unter seiner Führung gehen! — So was ist angeboren, — ich mein' das Herrenmäßige, — er kann das sowohl von der Mutter wie vom Vater haben.“

Martin und die Mutter schwiegen, aber sie hatten ihre eigenen Gedanken. Im dem jungen Burschen war etwas aufgewallt, — war es Leid gegen den Bruder oder war es Schmerz über sein Fortgehen? Es litt ihn nicht in der Stube, eine Unruhe hatte ihn ergriffen; zum erstenmale war ihm der Gedanke gekommen, daß die Verlobte des Müllers für Rudolf diesem seinerzeit einen bedeutenden pekuniären Vortheil eintragen könne. Wie, wenn der Dhm ihn zu seinem Erben einsetzte, während doch die Schugstin gesagt hatte, er selbst sei der Sohn aus der Mühle? Da die Mutter wirklich nichts wußte, oder ob sie nur ihrem eigenen Sohne, dem Rudolf, das reichere Erbe sichern wollte? Er hatte die Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als er sich schon derselben schämte.

„Nein, die Mutter thut das nicht — die ist die Wahrhaftigkeit selbst! Und sie hat uns immer gleich gehalten, — nein, die Mutter kann nie ein Tadel oder Verdacht treffen, mag es kommen, wie es will.“

In seinen Gedanken vertieft, war er weiter und weiter geschritten und plötzlich — er hatte unwillkürlich den Weg eingeschlagen, den der Wagen gefahren war — befand er sich vor der Buiszmühle. Von der Anhöhe blickte er auf das stattliche Schößt hinab. Das schmale Thal, in dem es lag, wurde zur Hälfte von dem umbuschten Mühleleichen ausgefüllt, der der Mühle den Namen gegeben hatte. Links lag das Wohnhaus, hinter dem der bewaldete Berg aufstieg, jenseits am Giebel des Hauses erstreckte sich weithin der Garten, er reichte bis zum See hinab, in den das Wasser des Teiches abfloß. Und zwischen See und Teich, dem Wohnhause gerade gegenüber lag die Mühle, mit ihren neuerbauten Schleusenwerken, da arbeitete das große Rad der Schneidemühle, da brauften die Wasser am Wehr, da führte der schmale Steg über die schäumende und zischende, von den Rädern gepötschte Fluth.

Der Bursche stand und blickte auf das alte Lippertsche Besitzthum hinab. Während seines Ganges war es Abend geworden, und wie er nun auf der Tannenhöhe stand, trat der Mond aus den Wolken hervor, und sein Licht fiel auf den milchweißen Wasserschwall zwischen den großen Schaufeln der Räder.

(Fortsetzung folgt.)

Von dem schönsten Prachtwerk über Deutschland

Das ist des Deutschen Vaterland!

Eine Wanderung durch Deutsche Gauen

erschien soeben:

Lieferung 7

Inhalt von Heft 7:

Preis 50 Pfennig

„Der deutsche Osten“.

(Fortsetzung). Von M. Friedberg. Seite 145—148.

„Die Ostseebäder“.

Von Christian Jensen. Seite 149—166.

24 Seiten Folio 28 x 36,5 cm in mehrfarbigem Druck.

Bestellungen nehmen unsere Träger, unsere Ausgabestellen sowie die unterzeichnete Expedition entgegen. Probehefte zur Ansicht und Subskriptionslisten zum Einzeichnen stehen auf Wunsch gern zur Verfügung.

Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei“ (A. Leiboldt), Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

